



„Rundum zufrieden“ mit ihrem Elektroauto: Eva und Adi Sauter.

FOTO: SIMON NILI

Elektroauto als Zeichen für die Umwelt

Abschluss der Gesprächsserie mit Besitzern von strombetriebenen Fahrzeugen

Von Simon Nill

HOFS - Sie gehören zu den ersten Leutkirchern, die sich für ein Elektroauto entschieden haben: Bereits seit Anfang 2014 besitzen Eva und Adi Sauter einen BMW i3. Zunächst habe das strombetriebene Fahrzeug bei den Menschen aus der Region für Aufsehen gesorgt. Etwa nach einem kurzen Einkaufsbummel in der Stadt hätten sich gleich mehrere Passanten um das in der Gegend neuartige Auto geschart. Dieses Interesse hat sich mit der Zeit allerdings gelegt, erzählt das Ehepaar. Schließlich besitzen mittlerweile rund 20 Leutkircher ein Elektrofahrzeug.

„Bei mir stand der CO₂-Gedanke im Vordergrund“, nennt der Hofser einen der Gründe für die Anschaffung des Autos, das kein Kohlenstoffdioxid produziert. Zudem habe das Paar ein Zeichen für eine Reduzierung der Umweltbelastung setzen wollen: „Jemand muss mal damit anfangen.“ Mit dem Thema Elektroauto habe sich Adi Sauter darüber hinaus schon „seit Jahrzehnten“ beschäftigt,

ergänzt Ehefrau Eva, die das „tolle“ Fahrgefühl des Wagens lobt. In der Vergangenheit habe sie regelmäßig ein schlechtes Gewissen bei Fahrten mit herkömmlichen Autos geplagt.

23 000 Kilometer hat der BMW i3 mittlerweile „auf dem Buckel“. Und immer noch zeigt sich das Paar „rundum zufrieden“ mit dem Auto, das es als Drittwagen verwendet.

Elektroauto für täglichen Bedarf

Vor allem für den täglichen Bedarf sei das strombetriebene Fahrzeug im Einsatz. Darunter fallen der Weg zur Arbeit oder Fahrten nach Isny, Wangen, Ravensburg oder Kempten. „Das sind schon mindestens 80 Prozent der insgesamt gefahrenen Kilometer“, ist sich Eva Sauter sicher. Für lange Strecken bevorzugen sie hingegen einen Pkw mit „normalem“ Motor. Sich derzeit ein Elektroauto als einziges Fahrzeug anzuschaffen, empfiehlt das Paar nicht. Dennoch halten es die beiden für möglich, dass sich dieses Szenario bald etablieren könnte. Eine der Voraussetzungen: zusätzliche Ladestationen in der Re-

gion. Denn nach etwa 150 Kilometern im Sommer und einer Strecke von 120 Kilometern im Winter müsse die Batterie des Fahrzeugs aufgeladen werden. Das machen die Sauters regelmäßig in den eigenen vier Wänden. Deshalb haben sie eine sogenannte Eigenverbrauchsanlage installiert. Dabei stammt die Energie für das Elektroauto von einer Photovoltaik-Anlage. „Elektroauto fahren und dann Strom von einem Atomkraftwerk kriegen, das würde nicht passen“, ist sich das Paar einig.

Vorteile sehen der gelernte Elektriker und die Lehrerin unter anderem im „stillen Fahren“. Das sei sehr entspannend. Allerdings würden sie mit dem BMW i3 aufmerksamer und auch defensiver fahren: „Man weiß einfach, dass die Fußgänger in der Stadt einen nicht hören“, erklärt Eva Sauter.

Auch die Tatsache, dass fast nur mit dem Gaspedal gefahren werde, freut die Hofser. „Wenn man vom Gas runtergeht, ist das schon wie bremsen“, erläutern die beiden. Ins Schwärmen kommt das Paar beim

Thema Beschleunigung. Für viele, die zum ersten Mal in ihrem Elektroauto mit 170 Pferdestärken sitzen, sei das Anfahren ein „Wow-Effekt“. Einen Nachteil sieht Adi Sauter neben der begrenzten Reichweite darin, dass die Spontanität ein wenig nachlasse. So kann er sich nach einigen gefahrenen Kilometern nicht kurzerhand entschließen, ein weiteres Ziel anzusteuern. Außer er nehme sich Zeit, suche eine Ladestation und warte bis der Akku wieder geladen sei.

Auto kostet über 30 000 Euro

Um unter anderem CO₂-Abgase zu vermeiden, haben die Sauters vor über zwei Jahren mehr als 30 000 Euro in ihren Wagen investiert. „Das war es uns wert“, erklärt Adi Sauter. Immerhin seien die laufenden Ausgaben deutlich geringer als bei „normalen“ Autos.

Damit künftig viele Fahrer ein Elektroauto nutzen können, halten die Sauters das „Car-Sharing“ bei strombetriebenen Fahrzeugen für besonders effektiv. „Das muss kommen“, fordert Eva Sauter.